

# Wenn der „Fa-Gott“ mit dem Klavier glänzend harmoniert

Wie Theo Plath und Aris A. Blettenberg das Wangener Publikum beim Altstadtkonzert beeindruckten.

WANGEN (rahn) - „Wie Fa-Gott in Frankreich“ lautete das Motto des Altstadtkonzerts am Freitagabend in der Stadthalle. Zwei junge Musiker begeisterten dabei das Publikum: Theo Plath (Fagott) und Aris A. Blettenberg (Klavier). Die Faszination des Abends entwickelte sich aus dem Zusammenspiel der beiden, aus den glänzend gespielten, feinsinnigen Nuancen und der eher warmen Grundstimmung der ausgewählten Werke.

Drei Stück von Nadia Boulanger (1887 - 1979) machten den Anfang: „Modéré“ mit impressionistisch hingetupften Farbschattierungen und irritierenden Mustern im Klavier, „Sans vitesse“ mit melancholischen, sich bei Fagott und Klavier dicht aufeinanderfolgenden Motiven und das „Vite“ als wilde Jagd, und einer Klangpalette die von elegant, fast zierlich bis zu breit und wuchtig reichte. „Zephyr“ von Jacqueline Fontyn (geb. 1930) war die einzige Originalkomposition des Abends für Fagott und Klavier. Lautmalerisch wurde die Entwicklung eines Windhauchs zum Sturm und dessen Verebben dargestellt. Die Komponistin setzte moderne Spieltechniken ein, ließ das Fagott Obertöne aufspalten und erzeugte so eine natürliche Mehrstimmigkeit auf einem Blasinstrument.

Modern, aber nicht schreiend, konnte Theo Plath die unglaubliche



Meister ihres Fachs: Theo Plath (Fagott) und Aris A. Blettenberg (Klavier) glänzten in der Wangener Stadthalle.

FOTO: RAHN

Ausdruckspalette des Fagotts auszuspielen. Im steten und dichten Zwiegespräch mit Aris A. Blettenberg leuchtete die Faszination von Tönen und harmonischen Strukturen auf. Von Claude Debussy (1862 - 1918) folgte die Sonate in g-Moll, ursprünglich für Violine und Klavier geschrieben. Die Übersetzung des Werks durch Plath in die Klangwelt

des Fagotts gelang glänzend. Der erste Satz wurde von labilen Stimmungen beherrscht, die plötzlich kippten. Der zweite Satz entwickelte sich temporeich, das Klavier erhielt breiteren Raum, agierte gleichberechtigt zum Solo-Instrument und der Satz legte sich feinsinnig und elegant ins Ohr. Halsbrecherisch wirbelte der letzte Satz durch den ganzen Ton-

raum des Fagotts, kratzte an den Grenzen der Tonalität und entwickelte so ein hypnotische Klangdimension.

Die Sonate für Violine und Klavier in A-Dur von César Frank (1822 - 1890) wurde ebenfalls von Theo Plath für sein Instrument bearbeitet. Die schwärmerische Stimmung des ersten Satzes wurde maßgeblich vom Klavier getragen und im Zusammenklang mit dem Fagott entwickelte sich samtweiche Fülle. Das anschließende „Allegro“ war aufstrebend im Charakter, aber unstet, auch harmonisch. Die Tasten wirbelten, die Töne purzelten unglaublich dicht und gedrängt in den Raum und die spielerische und gestalterische Virtuosität fand hier ihre Entsprechung.

„Recitativo - Fantasia“ trug improvisatorische Züge. Die Intensität blieb atemberaubend und besaß zugleich etwas Beklemmendes. Das Schluss-Allegro gab sich geschmeidiger, aber nicht weniger intensiv und es schwang sich dann zu einer tonalen und klanglichen Dichte auf, die den Hörer förmlich erschlug. Zwei Zugaben rundeten den Abend ab: eine humorvoll blitzende, gut gelaunte und tänzerische „Cavantina“ aus der Feder von Aris A. Blettenberg und ein ungemein sanft und elegant-würdevoll intonierter „Schwan“ aus dem „Karneval der Tiere“ von Camille Saint-Saens.